Israelitische Wochenschrift

Nr. 47. Berlin, 18. November 1904. Jahrgang XIII.

Jüdische Gemeinde

Gottesdienst.

Freitag, den 18. November, abends $4^1/_4$ Uhr.

Samstag, den 19. November, in der Alten, Kaiserstr.- und Rykestr.-Synagoge morgens 9 Uhr, in den anderen Synagogen morgens $9^1/_2$ Uhr.

Predigten: Alte Synagoge vorm. 10 Uhr, Herr Rabbiner Dr. Weiße. Synagoge Lindenstraße vorm. $10^1/_2$ Uhr, Herr Rabbiner Prof. Dr. Maybaum. Synagoge Rykestraße vorm. 10 Uhr, Herr Rabbiner Dr. Blumenthal.

Jugendgottesdienst: Synagoge Rykestraße nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Herr Rabbiner Dr. Stier.

Abendgottesdienst 4 Uhr 55 Min.

Gottesdienst an den Wochentagen: Alte, Kaiserstr.- und Rykestr.-Synagoge morgens 7 Uhr, in den anderen Synagogen morgens $7^1/_2$ Uhr. Abends in allen Synagogen $4^1/_2$ Uhr.

Verein für jüdische Geschichte und Literatur.

Mittwoch, den 23. November, abends $8^1/_2$ Uhr pünktlich im großen Saal der **Gesellschaft der Freunde**, Potsdamerstraße 9: Vortrag des Herrn Oberrabbiner Professor Dr. G. Klein aus Stockholm: **„Der Prophet Hosea".**

Der Vorstand.

Dr. Koch's Waisen-Erziehungsanstalt.

In unserer neuerbauten Anstalt sind noch einige

Zöglingsstellen

für Knaben und Mädchen unter günstigen Bedingungen zu besetzen. Meldungen werden bei Herrn Apothekenbesitzer **Guttmann,** Königsberg i. Pr., I. Fließstraße 20/21, angenommen.

Das Curatorium.

BERLIN C.
Spandauerstr. 26-40

N. JSRAEL

BERLIN C.
Königstrasse 11-14

Abteilung für Herren-Konfektion.



Herren-Schlafröcke

Aus warmem, grauem Velours . Mk. 12,50
Aus modefarb. Kamelhaarstoff . Mk. 27,—

Herren-Hausröcke

Aus grauem Velours . . . Mk. 12,—
Sammetjackett . . . . . Mk. 27,—

Automobil-Leder-Kleidung

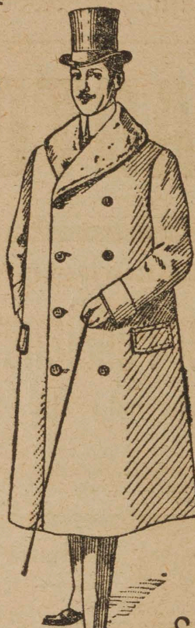
Knaben- u. Jünglings-Anzüge u. Paletots

Diener-Jackett-Anzüge

Aus grauem Loden, der Anzug . Mk. 33,—
Aus grauem oder blauem Tuch . Mk. 43,—
Diener-Bockröcke blaues Tuch Mk. 40,—
Diener-Hüte, -Mützen, Krawatten, -Handschuhe.

Mass-Abteilung für Herren-Konfektion.

Kataloge kostenfrei.



Herren-Jackett-Anzüge

Danilo. Aus gestreiftem Cheviot, der Anzug . . . . . Mk. 39,—
Haparanda. Kariert. Kammg. Mk. 50,—

Loden-Joppen

Ganz gefüttert . . . . . Mk. 7,50
Mit imitiertem Pelzfutter . . Mk. 11,50
Vorzügl. Ausführung m. Pelzfutter Mk. 24,—

Weisse Herren-Westen

Aus weißem Ripspique, hochgeschlossene Form, Brustumfang 92—112 cm Mk. 2,25

Wetter-Pelerinen

Aus imprägniertem Lodenstoff, grau, Länge 120 cm, mit Kappe Preis Mk. 11,50
Bester grau oder olive Strichloden, Länge 120 cm . . . . Mk. 17,50

Herren-Stiefel und -Hüte.

Kataloge kostenfrei.



Fertige Herren-Winter-Paletots.

Carrara. Aus marengo gestreiftem Cheviot mit Plaidfutter . Mk. 33
Union. Aus marengo Diagonal-Cheviot mit Plaidfutter . Mk. 46
Salford. Aus marengo Cheviot, ganz auf glatter Seide . Mk. 55

Herren-Pelze
m. Bisam-Rückenfutter und Electric-Kaninkragen M. 135
m. Bieberkrag. M. 185

PELZ-PALETOTS.
Laaland. Paletot aus schwarzem Tuch mit schwarzem, imitiert. Astrachanfutter und schwarzem Pelzkragen (Abbild.) Mk. 63

Herren-Pelze
m. Bisam-Rückenfutter und virginischem Otterkragen M. 285

Fertige Herren-Anzüge.

Cornelius. Gehrockanzug, schwarz Tuch-Kammg. m. Seidenspiegel, M. 50
Nestor. Frackanzug a. schwz. Tuch-Kammgarn m. Seidenspiegel M. 55

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

F. V. GRÜNFELD

Königlicher, Großherzoglicher und Fürstlicher Hoflieferant

BERLIN W., Leipziger Straße 25

Grösste Auswahl aller **Wäscheartikel** für den Hausbedarf

Anfertigung ganzer Ausstattungen

Preisliste mit Abbildungen sowie Kostenanschläge zu Diensten.



ORNATE
für Kultus- u. Justiz-Beamte
gut und preiswürdig von
G. Herbert
Berlin, Alte Jakobstr. 5, pt.
Tel.-Anschluß: Amt IV, Nr. 1255.

Dampf-Wäscherci
„Sport"

Tadellose Wäsche
bei billigsten Preisen
BERLIN S., Brandenburg-Straße 6.
Fernsprecher: Amt IV, No. 446.

Hannover.
Israelit. Töchter-Pensionat.
Gründliche wissenschaftliche und häusliche Ausbildung. Beste Referenzen.
Jonny Lehmann, Vorsteherin
Rumannstrasse 8.

Zur Ausrichtung von
Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten
sowie zur Lieferung
einzelner Schüsseln u. Mayonaisen
halte ich mich bestens empfohlen.

Leopold Peltesohn Wwe.
(früher Cassels Hotel und Restaurant)
C. 2, Kaiser Wilhelmstraße 3. Fernspr. I, 8162.
Unter Aufsicht des Rabbinats der Isr. Synagogen-Gemeinde Adass Jisroel.

Hervorragendes Hochzeits-Geschenk

Aus dem Notizbuch des Onkel Jonas

Pracht-Ausgabe reich illustriert von L. Bechstein
Preis 12 Mark.
Verlag: Siegfried Cronbach, Berlin W.

Israelitische Wochenschrift

Zeitschrift für die Gesamtinteressen des Judentums.

Nebst dem Beiblatt: Jüdisches Litteraturblatt.

Verantw. Redakt.: M. A. Klausner, Berlin W., Tauenzienstr. 19a. Telephon: Amt IX, Nr. 5567.

Verlag: Arthur Scholem Berlin C., Roßstraße 3. Telephon: Amt I, Nr. 5729. Post-Zeitungsliste Nr. 3934.

Bezugspreis vierteljährlich: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3,00 Mk. alle anderen Länder 3,50 Mk.

Nr. 47. Berlin, 18. November 1904. **Jahrgang XIII.**

Erscheint an jedem Freitag, das jüdische Litteraturblatt monatlich zweimal. Zu beziehen durch die Post oder unsere Expedition: Berlin C. 19, Roß-Straße 3.

Anzeigen für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Pf. Bei Wiederholungen Preisermäßigung. Alle Annoncen-Expeditionen sowie unsere Expedition nehmen Anzeigen entgegen.

Für die Redaktion bestimmte Mitteilungen erbitte ich an die Adresse: Berlin W., Tauenzienstr. 19a. M. A. Klausner.

Inhalt.

Die Berliner Repräsentantenwahlen.

Konservative und Liberale haben ihre Wahlaufrufe und Programme versandt und ihre Kandidatenlisten aufgestellt.

Die Namen der meist neuen Leute sagen nichts, die der nicht neuen sagen nicht viel mehr. Aus ihnen ist somit nicht recht zu entnehmen, weder was von den Männern, noch was von dem Programm zu verwerten ist, zu dem die Männer sich bekennen. Denn die Programme beider Parteien sind inhaltlich identisch.

Das ist eine überaus auffallende Erscheinung. Wir sehen zwei Parteien vor uns, die einander hart bekämpfen, die sich gegenseitig üble Dinge nachsagen, die so verbittert gegeneinander sind, daß kein Mitglied der einen Partei von der anderen gewählt werden und somit als Vertrauensmann der gesamten Gemeinde erscheinen möchte. Und zu diesem höchsten [illegible] wechselseitiger Verfehmung kommen Parteien, die nach [illegible]mmen genau dasselbe wollen und genau dasselbe

Der

der dreijäh[illegible]

Hätte ein Mitglied der jüdischen Gemeinde Berlins den Repräsentantenwahlen und dem, was damit zusammenhängt, erst neuerdings sein Interesse zugewendet — es soll dergleichen geben — er würde wie vor einem Rätsel vor der Tatsache stehen, daß zwei gegnerische Parteien das gleiche Ziel mit den gleichen Mitteln anzustreben vorgeben, und doch nicht zu einer Verschmelzung, nicht einmal zu einer Verständigung kommen.

Freilich: Programme sind nicht immer von musterhafter Klarheit des Ausdrucks und lassen zuweilen verschiedene Deutungen zu. Doch bei den vorliegenden Programmen scheitert die Deutungskunst, und es muß angenommen werden, daß hüben wie drüben zum mindesten der Wille vorhanden ist, ehrlich die Wahrheit zu sagen und nicht mit umschreibenden Worten die wahre Gesinnung zu verhehlen.

Daraus geht hervor, daß das trennende Moment nicht in dem Programm liegt, zu dem beide Parteien sich bekennen, sondern in dem Programm, das sie verschweigen.

Das ist kein empfehlenswertes Vorgehen, denn es erzieht und zwingt zum Mißtrauen, zur Verdächtigung. Man sagt auch dem Gegner nicht gern übles nach — schon weil die Vergeltung gar so nahe liegt. Dem Redlichen ist es zuwider, beweislose Behauptungen aufzustellen, die den Charakter eines anderen in zweifelhaftem Licht zeigen. Glücklicherweise — oder vielmehr: unglücklicherweise — sind Beweise dafür vorhanden, daß es auf liberaler Seite ein geflissentlich verschwiegenes, ja direkt verleugnetes Programm gibt.

Es handelt sich dabei um zwei Punkte, von denen der eine mehr symptomatische Bedeutung hat, während der andere Kern und Leben des Judentums berührt.

Der Punkt von symptomatischer Bedeutung betrifft die Orgelfrage, der andere ist der sonntägliche Predigtgottesdienst.

Daß die Liberalen Orgelfreunde sind, war bekannt und darf ihnen kaum zum Vorwurf gereichen. Durch die tatsächliche häufige Einführung der Orgel in Synagogen hat dieses Instrument seinen Charakter geändert, so daß man es nicht mehr als unjüdisch stigmatisieren kann. Es bleibt nur ein Fehlgriff, die Orgel als eine Notwendigkeit, als für die Synagoge unentbehrlich zu bezeichnen und ihre Einführung da erzwingen zu wollen, wo eine Mehrheit sich in anderem Sinn erklärt hat. Für die Rykestraßen-Synagoge ist die Orgel von der Repräsentanz abgelehnt worden, und bisher ist noch keine

Stimme laut geworden, daß aus diesem Beschluß Unzuträglichkeiten erwachsen seien. Es liegt somit kein Grund vor, an der einmal getroffenen Einrichtung zu rütteln. Wer es gleichwohl tun will, der bekundet die Absicht, seinen Willen unter allen Umständen zur Geltung zu bringen, auch ohne Gründe. Denn davon kann ernstlich nicht die Rede sein, daß die Orgel untrennbar zu den synagogalen Einrichtungen gehört, daß am Judentum sich versündigt, wer keine Orgel haben mag. Aus den parteioffiziösen Erläuterungen zum liberalen Wahlprogramm konnte man entnehmen, daß die Liberalen durch die Ablehnung der Orgel für die Rykestraßen-Synagoge sich ins Herz getroffen fühlen; man hatte aber keine Gewißheit, daß sie den zu Recht gefaßten und ausgeführten Gemeindebeschluß umzustoßen beabsichtigen. Die Vermutung wird nun zur Gewißheit durch den eben jetzt zur Ausgabe gelangten Verwaltungsbericht des durchaus liberalen Gemeindevorstands (siehe den besonderen Artikel hierüber), in dem es heißt: „Wir haben zunächst den Gottesdienst nach dem Ritus der Synagoge Kaiserstraße ohne Orgelbegleitung eingerichtet". Hier wird also offen bekannt, daß die Orgellosigkeit der Rykestraßen-Synagoge von liberaler Seite nur als ein Provisorium aufgefaßt wird, das weichen muß, sobald die Liberalen wieder die Mehrheit in der Repräsentanz haben.

Das ist, wie gesagt, vorwiegend von symptomatischer Bedeutung, und das Gewicht dieser symptomatischen Bedeutung geht über das der Orgelfrage an sich weit hinaus. Orgelbegleitung oder bloße Vokalmusik in der Synagoge — das ist allmählich eine Geschmacks- und Opportunitätsfrage geworden. Das Zugeständnis aber, daß die Liberalen auch in einer solchen Frage nur ihrer Meinung Berechtigung beimessen, tut kund, wie außerordentlich illiberal und untolerant unsere Gemeindeliberalen sind.

Der zweite Punkt, der Kern und Leben des Judentums berührt, ist die Frage des sonntäglichen Predigtgottesdienstes. Die Liberalen haben diese Forderung aufgegeben. So sagen sie. Nachdem sie einmal überstimmt worden, nähmen sie davon Abstand. Das mußte man glauben, obwohl es nicht gerade wahrscheinlich klang. Wenn man in einer Nebenfrage, wie die Orgelfrage es ist, bei seiner Meinung verharrt, obwohl ein entgegengesetzter Mehrheitsbeschluß vorliegt, wie soll es glaublich sein, daß man in einer Prinzipienfrage sich vor einem Mehrheitsvotum beugt? Doch die Versicherung lag vor, und der bestimmten Versicherung einwandfreier Männer darf man Achtung nicht versagen — so sehr die Vermutung nahelag, die Liberalen wollten dem Odium aus dem Weg gehen, das durch die Empfehlung des sonntäglichen Predigtgottesdienstes bei den Gemeindewählern auf sie gefallen war.

Auch hier hat der Zufall Aufklärung gebracht.

In einer liberalen Versammlung hat Herr Louis Sachs, ein Führer der Liberalen, ausdrücklich erklärt, er denke nicht daran, den sonntäglichen Predigtgottesdienst aufzugeben!

Es ist kein Zweifel: Herr Louis Sachs steht mit seiner Meinung nicht allein.

Es ist kein Zweifel: Herr Louis Sachs hat nichts erfunden — er hat nur ausgeplaudert.

Es ist kein Zweifel: Die Liberalen wollen nach wie vor den sonntäglichen Predigtgottesdienst!

Diese Aufklärung ist dankenswert.

Die übereinstimmenden Programme gaben — eben weil sie übereinstimmten — keinen Fingerzeig.

Die Namen der Kandidaten sagten garnichts oder sehr wenig.

Jetzt wissen wir, was auf dem Spiel steht:

Wer den sonntäglichen Predigtgottesdienst in der Synagoge will, der wähle den liberalen Kandidaten!

Wer den Sabbat erhalten, wer die Synagoge nicht christianisieren will, der wähle die anderen Kandidaten!

* * *

Die Liste der von konservativer Seite aufgestellten Kandidaten ist:

1. Stadtverordneter Prof. Dr. med. Leopold Landau, Sommerstraße 2.
2. Kaufmann Berthold Israel (i. Fa.: N. Israel), Hohenzollernstr. 7.
3. Direktor Isidor Sachs, Luitpoldstr. 7.
4. Bankier Oscar Löwenberg (i. Fa.: G. Löwenberg & Co.), Alsenstr. 9.
5. Justizrat S. Neumann I, Oranienstraße 142.
6. Professor Dr. med. Julius Pagel, Chausseestr. 54.
7. Bankier Oscar Wassermann (i. Fa.: A. E. Wassermann), Burgstr. 21.
8. Kaufmann Manuel Schwarz, Lutherstr. 6.
9. Dr. med. S. Steinthal, Kurfürstenstr. 72.
10. Kaufmann Adolf Lewinski, Spandauerstr. 9.
11. Kaufmann Louis Levin (i. Fa.: D. Levin), Hausvogteiplatz 13.
12. Kaufmann Richard Seligsohn, Claudiusstr. 12.
13. Dr. med. Eugen Israel, Nettelbeckstr. 24.
14. Rentier Joseph Seelig, Lietzenburgerstr. 63.
15. Bankier Max Jaffa, Rauchstr. 16.
16. Kaufmann Ludwig Behr, Heinersdorferstr. 1.
17. Kaufmann Salli Kirschstein, Monbijouplatz 11.

* * *

Diese Liste ist auf gummiertem Papier unserer Zeitung beigegeben. Das Format ist so eingerichtet, daß es zur Einklebung in den Wahlzettel genau paßt. Die Wahllokale sind:

a) Oranienburgerstr. 30 (Sitzungssaal der Repräsentanten-Versammlung),
b) Lindenstr. 48/50 (II. Religionsschule der jüdischen Gemeinde),
c) Kaiserstr. 29/30 (Mädchenschule der jüdischen Gemeinde),
d) Burgstr. 12 (Hotel zum König von Portugal),
e) Potsdamerstr. 9 (Saal des geselligen Vereins der Gesellschaft der Freunde),
f) Oranienstr. 68 (Restaurant Hohmann),
g) Schönhauser Allee 4 (Restaurant Hagemann),
h) Yorkstr. 90 (Restaurant Kluge),
i) Joachimsthalerstr. 13 (Saal des Logenhauses),
k) Holsteiner Ufer 17/18 (Café Gärtner),
l) Charlottenburg, Berlinerstr. 61 (Logen-Restaurant),
m) Schöneberg, Hauptstr. 134 (Restaurant „Schwarzer Adler").

Es bleibt jedem Wähler überlassen, in welchem der vorstehend bezeichneten Lokale er sein Wahlrecht ausüben will.

Die Wahl findet am 24. d. M. vormittags 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr statt.

Der Verwaltungsbericht des Berliner Gemeindevorstands.

Gleichzeitig mit dem Wahlzettel hat der [illegible] jüdischen Gemeinde zu Berlin den Gemeinde[illegible]

Verwaltungsbericht für die Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1904 zugesandt.

In der angegebenen Zeit ist die Zahl der Besteuerten von 23171 auf 26 471 gestiegen, sind 377 Personen aus dem Judentum, 29 aus der Gemeinde geschieden.

In dem Bericht heißt es:

„Eine Störung erlitt für eine kurze Zeit die Verwaltung dadurch, daß die von der Repräsentantenversammlung Ende 1902 vorgenommenen Ergänzungswahlen zum Gemeindevorstand, welche bereits die Bestätigung der Aufsichtsbehörde gefunden hatten, nachträglich auf Grund einer eingereichten Beschwerde für ungiltig erklärt wurden."

Diese Darstellung ist durch Verschweigungen unzutreffend. Es wird verschwiegen, daß die für ungiltig erklärten Wahlen statutenwidrig vorgenommen waren; es wird ferner verschwiegen, daß an dieser Statutenwidrigkeit der Vorstand ebenso Schuld trug, wie die Repräsentantenversammlung.

Der Bericht erwähnt ferner die Schaffung des Amtes eines Syndikus, den begonnenen Bau eines zweiten Verwaltungsgebäudes und die Revision des Gemeindestatuts. Diese Revision habe man auf die von den Wahlen handelnden Paragraphen beschränkt, weil erfahrungsmäßig „eine vollständige Statutenrevision eine längere Reihe von Jahren in Anspruch zu nehmen pflegt." — Das verspräche Unheil für die kommende Statutenrevision, wenn die Erfahrung früherer Jahre sich durchaus wiederholen müßte. Um die Blödigkeiten alle auf einen Haufen zu bringen, deren Sammlung das geltende revidierte Gemeindestatut ausmacht, mögen allerdings Jahre nötig gewesen sein. Zur Abfassung eines vernünftigen Statuts — einschließlich der Einholung seiner Genehmigung — reichen drei Monate aus.

Die Steuerquote ist für das laufende Jahr von $^{21}/_{40}$ auf $^{11}/_{20}$ vom staatlich veranlagten Einkommen erhöht worden.

Der Bericht sagt von der neuen Rykestraßen-Synagoge:

„Die Synagoge soll zunächst dem Bedürfnis der im Norden und Nordosten der Stadt wohnenden Gemeindemitglieder dienen. Maßgebend für die Wahl dieses Stadtteils war die Nachfrage nach Eintrittskarten zu den gottesdienstlichen Veranstaltungen an den hohen Festtagen, die sich gerade für die Betlokale in diesen Bezirken besonders stark geltend machte. Neben zahlreichen anderen Gründen hat uns die hierbei zu Tage tretende Erscheinung, daß sich der Andrang vornehmlich auf die Lokale bezog, in denen der Gottesdienst durch Orgel bezw. Harmonium begleitet wurde, veranlaßt, auch für die in der gleichen Gegend errichtete Synagoge neben der Gebetordnung der Synagoge Kaiserstraße die Einführung der Orgel zu beantragen. Da die Repräsentantenversammlung den Antrag abgelehnt hat, so haben wir mangels eines anderweitigen Gemeindebeschlusses zunächst den Gottesdienst nach dem Ritus der Synagoge Kaiserstraße ohne Orgelbegleitung eingerichtet, damit die Synagoge angesichts des gottesdienstlichen Bedürfnisses insbesondere an den hohen Festtagen ihren Zwecken nutzbar gemacht werden konnte."

Hier wird ein Doppeltes angedeutet: einmal daß der Vorstand bei nächster Gelegenheit die Orgel in der Rykestraßen-Synagoge einführen will; sodann, daß der Vorstand, bevor er „zunächst" den Beschluß der Repräsentanten zur Ausführung brachte, in Erwägung zog, ob er nicht um der fehlenden Orgel willen die Eröffnung der Synagoge verzögern solle. — Schade, daß er nicht den Versuch gemacht hat!

Der Bericht bringt endlich eine Zusammenstellung der in der dreijährigen Berichtszeit erfolgten „wichtigen Gemeindebeschlüsse." Es sind 36 an der Zahl. Acht von diesen „wichtigen" und besonderer Erwähnung unter diesem Titel für würdig befundenen Gemeindebeschlüssen seien hier wiedergegeben:

„Anbringung der Porträts des Ehepaares Moritz und Bertha Manheimer im Hospital.
Anstellung eines Wächters für das Verwaltungsgebäude Oranienburgerstraße 29.
Druck und Versendung eines Berichts über das II. Waisenhaus.
Benutzungs-Ordnung für die Gemeinde-Bibliothek.
Abänderung des Gebets bei Kinderbeerdigungen.
Verlegung der Registraturräume und Einrichtung neuer Sitzungszimmer im Verwaltungsgebäude.
Vergrößerung der Blumenhalle auf dem Friedhof in Weißensee.
Ehrung des Gemeinde-Aeltesten Herrn Julius Jacoby, aus Anlaß seines 25jährigen Vorsteherjubiläums, durch Anbringung seines Bildnisses im Sitzungssaal der Repräsentanten."

Dem Bericht des Vorstands ist ein Spezialbericht des Schul- und Talmud-Thora-Vorstandes beigegeben und ein Rechnungsbericht der Hauptkasse, aus dem alles Mögliche zu ersehen ist, nur nicht, was die Verwaltung der Berliner Gemeinde kostet, wie hoch sich das Vermögen der Gemeinde beläuft, welche Nettoaufwendungen Schule und Synagoge erfordern. Kurz, es ist ein Musterbericht.

Die Verbands-Pensionskasse.

Eine geschichtliche Skizze.

Von Ad. Peritz-Königsberg i. Pr.

II.

Durch die Ueberweisung der ostpreußischen Abänderungsanträge an die Verbandsvereine zur begutachtenden Aeußerung über diese glaubte sich das Kuratorium der Pflicht entbinden zu können, diese Anträge, dem Amendementbeschluß der Delegierten-Versammlung entsprechend, noch vor der Eröffnung der Kasse zur Erledigung zu bringen.

Der diesen Ueberweisungsbeschluß begleitende zweite Beschluß des Kuratoriums, daß die Kasse „am ersten Tage nach Ablauf des Monats, in dem die Aenderungen der Satzungen die Genehmigung der Aufsichtsbehörde gefunden haben", in Kraft treten soll, wurde außerhalb des Kuratoriums zunächst so verstanden, daß er sich auch auf die aus der eingeleiteten Beratung der ostpreußischen Anträge sich ergebenden Abänderungsbestimmungen beziehe. Als später aber eine Andeutung in den Zeitungen die Absichten des Kuratoriums klar erkennen ließ, protestierten gegen eine solch rechtswidrige Behandlung der zur Beratung stehenden Anträge nicht bloß der zunächst beteiligte ostpreußische Verein, sondern auch die Vereine von Westpreußen, Schlesien-Posen und Hannover.

Dieser mehrseitige Einspruch von Verbandsvereinen gegen eine vorzeitige Eröffnung der Verbands-Pensionskasse und gegen die damit verbundene gesetzwidrige Behandlung der ostpreußischen Anträge hatte beim Kuratorium aber doch nur den Erfolg, daß die Eröffnung der Kasse noch etwas länger als ursprünglich beabsichtigt war hinausgeschoben wurde.

Am 30. September 1900 faßte das Kuratorium dann ohne Rücksicht auf die noch unerledigten Anträge des ost-

preußischen Vereins den Beschluß auf sofortige Eröffnung der Verbandskasse.*)

Dieser, auch wegen seiner Fassung und Begründung merkwürdige Eröffnungsbeschluß lautete wörtlich: „In Anbetracht, daß der Verbandsvorstand sowohl, als auch die Mehrheit der Einzelvereine für sofortige Eröffnung der Kasse eintreten, beschließt das Kuratorium, die Kasse nunmehr am 1. Oktober zu eröffnen und die weitere Behandlung der Anträge des Vereins jüdischer Religionslehrer Ostpreußens dem Delegiertentag des Verbandes der jüdischen Lehrervereine anheimzugeben."

An diesem Beschluß war alles falsch und willkürlich, was nur als wesentlicher Teil in Betrachtung genommen werden kann.

Erstens war es falsch, daß der Verbandsvorstand je einen Beschluß auf sofortige Eröffnung der Kasse gefaßt hat, was ein Schreiben des damaligen Verbandsvorsitzenden, Herrn Blumenfeld-Adelebsen, an den Schreiber dieses ausdrücklich bestätigte.

Zweitens widerspricht es den Tatsachen, daß sich die Mehrzahl der Verbandsvereine damals für die sofortige Eröffnung der Kasse erklärt hatte. Bis zum Datum der Kuratoriumssitzung hatten nach dem eigenen Bericht des Kuratoriums erst 8 von den 18 Verbandsvereinen eine Erklärung zur Sache abgegeben. Davon traten 3 Verbandsvereine (Ostpreußen, Westpreußen und Schlesien-Posen) generell für die vorliegenden Anträge ein; 4 Vereine (Berlin, Brandenburg, Großherzogtum Hessen und Hannover) erklärten sich gegen eine zeitige Berücksichtigung und 1 Verein (Mitteldeutschland) ließ ausdrücklich in seinem Beschluß erkennen, daß er bezüglich der rein technischen Anträge des ostpreußischen Vereins, die keine Veränderung der Grundlagen der Kasse zur Folge haben können, eine weitere Erwägung des Kuratoriums erwartet, bezüglich deren Entscheidung der Verein dem Kuratorium keine spezielle Anweisung geben mochte.

Die einfache Zählung dieser Noten gibt also weder eine unbedingte Mehrheit unter den bis dahin zu einer Aeußerung über die Sache gelangten Vereinen, noch weniger, wie der Beschlußsatz des Kuratorium es darstellt, eine Mehrheit der Verbandsvereine im ganzen gegen die zeitige Berücksichtigung der ostpreußischen Anträge.

Daneben bleibt es aber vollständig unzulässig, daß das Kuratorium überhaupt eine Entscheidung über die beregten Anträge getroffen, ehe die von ihm selbst eingeleitete Voräußerung der Vereine als abgeschlossen gelten konnte. Ein wesentlicher Teil der Verbandsvereine, die ihre Jahresversammlungen erst gegen Ende des Jahres abhalten, konnten sich bis zu dem Termin dieser Kuratoriumssitzung über die Sache noch gar nicht äußern. Daß das Kuratorium dazu nicht einmal das Votum des größten unserer Kassenvereine, von Rheinland-Wefalen, abgewartet, muß dabei besonders ins Gewicht fallen.

Der frühere Beschluß des Kuratoriums, der die Verbandsvereine zur gutachtlichen Aeußerung über die von Ostpreußen gestellten Anträge aufforderte, ließ auch annehmen, daß das Kuratorium nach Eingang dieser Voten der Vereine noch selbständig zu den Anträgen Stellung nehmen würde. Das war schon in Rücksicht auf die Anträge unbedingt geboten, die, wie der Verein Mitteldeutschland sie zutreffend von den andern Vorschlägen unterschied, und wie sie auch im Antragsschreiben des ostpreußischen Vereins schon äußerlich (Teil I und Teil II) getrennt worden, rein technische Abänderungen zu den einzelnen Bestimmungen des Statuts enthielten. Für diese Anträge lag weder — selbst im Sinne des Kuratoriums — ein eigentlicher Grund vor, sie vor der Entscheidung des Kuratoriums erst den Verbandsvereinen zur Prüfung zu überweisen,*) noch durfte daraus eine Berechtigung zu ihrer Vertagung bis nach der Eröffnung der Kasse bezw. bis zum Entscheid der nächsten Delegierten-Versammlung hergeleitet werden.

Indem das Kuratorium aber beide Arten Anträge, die rein technischer Art und die, welche „einschneidende Aenderungen der Grundlagen, auf denen die Kasse beruht, enthalten" bei der Behandlung zusammenwarf, hat es nur bewiesen, daß es hier eine Pauschal-Abweisung vorgenommen, ohne gewissenhafte Prüfung dessen, was nach den von ihm selbst vorgegebenen Gründen damit getroffen werden konnte.

Endlich aber muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die ganze Behandlung dieser Anträge ungesetzlich war, weil sie gegen die Bestimmung der Delegierten-Versammlung vom Jahre 1898 verstieß, die alle rechtzeitig eingereichten Abänderungsanträge zum Kassenstatut vor der Eröffnung der Kasse erledigt wissen wollte.**) Zu einem Abgehen von dieser Bestimmung dürfte selbst eine Mehrheit der Verbandsvereine oder der Verbandsvorstand dem Kuratorium keine Vollmacht geben, bezw. dürfte sie diesem nicht als solche gelten. Die Beschlüsse der Delegierten-Versammlung haben den festen Pol in allem Streit der Meinungen zu bilden. Gilt dies nicht mehr, dann wankt der Boden, auf den wir uns bei Begründung des Verbandes gestellt haben.

Die weitere Entwicklung der Sache hat dann gezeigt, wohin eine solche Geschäftsleitung führt, die sich so leichten Herzens von den Geboten des Rechts frei zu machen vermag.

(Fortsetzung folgt.)

*) Zu beachten ist, daß alle entstandene Verzögerung im Abschluß der Statutenberatung nicht etwa durch die ostpreußischen Anträge an sich, sondern nur durch die vom Kuratorium bezüglich ihrer beliebten Behandlung verursacht wurde. Das Kuratorium hätte sich ebenso gut wie die Verbandsvereine ganz allein in kürzester Frist über die Anträge schlüssig werden können.

*) Das Kuratorium hatte ja auch zur Erledigung der gleichartigen Anträgen von Hamburg und Mitteldeutschland die Mithilfe der Verbandsvereine nicht in Anspruch genommen.

**) Wenn dem Kuratorium so viel daran gelegen war, die Eröffnung der Kasse durch die ostpreußischen Anträge nicht zu lange hinauszuschieben, so hätte es diejenigen von diesen Anträgen, deren Erledigung ihm über seine Kompetenz zu gehen schienen, einfach mit solcher Begründung ablehnen, alle andern Anträge aber, welche keine Kompetenzbedenken erwecken konnten, nach seiner sachlichen Ueberzeugung entweder durch Annahme oder durch Ablehnung schnellstens erledigen sollen. — Das Kuratorium hat aber auch später nicht einmal diejenigen Anträge weiter berücksichtigt, die ihm bei der ersten Durchsicht schon beachtenswert erschienen waren (die Anträge, welche ein gesetzliches direktes Mitbestimmungsrecht des Verbandes über die Kasse fordern).

Vier Jahre in Persien.

Bericht des Schuldirektors Confino an das Zentral-Komitee der Alliance.

Ispahan, den 18. September 1904.

Da dieser Jahresbericht wahrscheinlich der letzte ist, den ich Ihnen aus Ispahan schicke, dürfte ein Rückblick auf den ganzen Verlauf unsrer Tätigkeit von Interesse sein.

Als das Zentral-Komitee uns mit der Gründung der Schulen in Ispahan beauftragte, machten wir uns sofort auf den Weg, von dem Wunsch beseelt, zu unserm Teil an der Hebung der Israeliten in diesen fernen Gegenden mitzuwirken. Auf die ungewöhnlichen Umstände, unter denen sich unsre Reise vollzog, die vielen Hindernisse, die sich uns wie zum Vergnügen entgegenstellten, brauche ich heute nicht zurückzukommen. Wir reisten von Konstantinopel am 23. Oktober 1900 ab und gelangten am 1. Mai des folgenden Jahres an unser Ziel.

Der begeisterte Empfang von seiten der Gemeinde ließ uns hoffen, daß unsre Glaubensgenossen uns unsre Aufgabe erleichtern und schätzbare Mitarbeiter für uns sein würden. Leider war diese Hoffnung von kurzer Dauer.

Um den Charakter der Schwierigkeiten aller Art gut zu verstehen, muß man sich den Geisteszustand vergegenwärtigen, der im Moment unsrer Ankunft in der Gemeinde herrschte. Die hiesigen Israeliten gaben sich von der wahren Natur unserer Mission keine Rechenschaft. Niemand hatte ihnen bisher von der Alliance oder ihren Werken erzählt. Sie wußten nur, daß gutherzige Leute, bewegt von den Berichten über ihre Leiden, sich entschlossen hatten, diesen ein Ende zu machen. Wie, durch welche Mittel, darum machten sie sich keine Sorgen. Für sie waren die Schule, der Unterricht Dinge, die erst in zweiter Linie kamen. Sie wünschten sich einen von allen anerkannten Führer, der ihre Interessen in die Hand nähme und mit den Behörden ein kräftiges Wort zu sprechen wüßte, um den Verfolgungen ein Ziel zu setzen und sie im Nu aus ihrem tiefen Elend emporzuheben. Sie erwarteten, daß sie von jetzt an ein leichtes, bequemes Leben führen könnten dank den Mitteln, die wir ihnen zur Verfügung stellen würden. Welche Gerüchte und welche Legenden hatten sich über uns verbreitet! Die Einen erzählten sich, daß wir nach Ispahan kämen, um die Millionen des Baron Hirsch zu verteilen, und daß uns 200 mit Gold und Silber beladene Kamele folgten. Andre wollten gesehen haben, wie wir diese Schätze in der „Persischen Bank" deponierten. Die Bescheidensten hofften auf eine anständige Pension für ihr ganzes übriges Leben.

Wie konnten diese Gerüchte aufkommen? Wer hatte sie zuerst aufgebracht? Das suchten wir zunächst festzustellen, um das Uebel an der Wurzel zu treffen.

Wir erfuhren, daß die Israeliten in Teheran seit der Ankunft des Herrn Cazès daselbst, unaufhörlich an ihre Glaubensgenossen in Ispahan Briefe geschrieben, worin sie ihre Freude und ihr Glück darüber ausdrückten, daß ein Vertreter der Alliance unter ihnen weile. In den Briefen wurden alle Schritte und Handlungen des Herrn Cazès enthusiastisch und mit der üblichen Uebertreibung beschrieben. Man rühmte seine Freigebigkeit, man pries sein Ansehen bei den Behörden und den Glanz, der von ihm auf die Gemeinde zurückstrahlte. Mehr bedurfte es nicht, um die Gemüter des Ispahaner aufs höchste zu erregen.

Man darf sich über den Gedankengang der armen Leute nicht wundern. Soviel Jahrhunderte der Unterdrückung waren über sie dahingeschritten, daß sie von den Dingen der großen Welt keinen klaren Begriff mehr hatten, und daß sie den Abstand zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen den geheimen Wünschen ihres Herzens und den wahren Zweck unsrer Sendung nicht zu erkennen vermochten. Wir mußten ihnen eine arge Enttäuschung bereiten. Statt daß ein Goldregen auf sie niederfiel, wurden sie aufgefordert, zu den Kosten der Schulen ihr Scherflein beizutragen.

Es waren traurige Momente für uns, als wir ihre Niedergeschlagenheit, ihre Verzweiflung mit ansehen mußten, und als gerade jetzt die Missionare, die abtrünnigen Juden, die fanatischen Priester und alle die sich uns in den Weg stellten, die unsre Anwesenheit in Ispahan übel vermerkten.

Die Geschichte unserer Schulen ist zugleich die Geschichte unserer Streitigkeiten mit den Kongreganisten. Diese versuchten zunächst, die Gemeinde von einer Subventionierung unserer Schulen abzubringen. Als es ihnen nicht gelang, wußten sie Aga-Nadjafi dazu bestimmen, den Mohammedanern den Besuch unserer Schulen zu untersagen*) und die Lehrerinnen in brutaler Weise zu verjagen, die unsre Mädchen im Nähen unterrichteten. Der Direktor der protestantischen Schule, Garland, wiederum brauchte alle Mittel der Drohung und der Ueberredung, er verbreitete Geld mit vollen Händen, schickte seine Abgesandten in die Häuser, um die Eltern zu bestechen, und stellte Leute auf der Straße auf, die ihm die Kinder mit Gewalt zuführen sollten. Als infolge dieser Maßregel sich unsere Schulen entvölkerten, sahen wir uns zu gewissen Zwangsmaßregeln gegen die genötigt, die ihre Kinder zu den Kongreganisten schickten. Nun hatten wir die ganze Welt gegen uns. Der englische Konsul interveniert persönlich mehrere Male bei Zellès-Sultan, um die Schließung unsrer Schulen durchzusetzen. Dardachti bringt die Mohammedaner gegen uns in Aufruhr, Garland sucht uns zu diskretieren, indem er die törichtsten Verleumdungen über uns verbreitet. Durch lügenhafte Berichte sucht er sogar die Anglo-Jewish Association gegen uns in Bewegung zu setzen. Die englische Gesandschaft fordert uns endlich in gebieterischem, ja drohendem Tone auf, unsere Maßregeln zurückzuziehen. Wir wehrten uns unserer Haut so gut wir konnten. Wir verhandelten mit Aga-Nadjafi und erlangten, daß er den mohammedanischen Lehrerinnen den Unterricht bei uns wieder gestatte. Wir gaben dem Gouverneur zu verstehen, daß er eine schwere Verantwortlichkeit auf sich lade, wenn er sich von Herrn Preece, dem englischen General-Konsul in Ispahan, umgarnen lasse, und daß er durch sein willkürliches Verfahren gegenüber unsern Schulen sich die französische Gesandschaft in Teheran auf den Hals ziehen und überdies mit seinem Bruder, Muzaffer-eddin Schah, in Konflikt geraten würde.

Wenn Herr Hardinge (der englische Gesandte in Teheran) geglaubt hat, uns durch seine Drohdepeschen einzuschüchtern, so sollte er bald begreifen, daß er auf falschem Wege war.**) Wir schrieben ihm höflich, daß er sich in die Angelegenheiten der Gemeinde nicht einzumischen habe und daß diese im Recht sei, wenn sie solche Maßregeln ergreife, wie sie sie zum Schutz ihrer moralischen und religiösen Interessen für nützlich erachtet.

Aber, so höre ich Sie fragen, woher denn soviel Haß und soviel Erbitterung? Missionsschulen bestehen doch nicht nur in Ispahan, niemals aber hat der Kampf zwischen ihnen und den Instituten der Alliance solche Schärfe und Animosität angenommen. Die Antwort ist, daß sich die Frage hier durch das politische Moment kompliziert. Zwei widerstreitende Ein-

*) Wir hatten zu einem Zeitpunkt bereits 30 mohammedanische Schüler, die zu den besten Familien Ispahans gehörten.

**) Das war immer die Taktik der Missionare; jedesmal, wenn die Gemeinde das Joch der Kongreganisten abschütteln wollte, wandten sich diese an hohe Würdenträger, die unsre unglücklichen Glaubensbrüder durch Drohungen und Gewalttätigkeiten gefügig machen mußten. So gedachten sie auch mit mir umzuspringen.

flüsse sind hier im Spiel. England und Rußland suchen ihre Hand auf Persien zu legen. Die Engländer glaubten, daß wir für die Russen Partei ergreifen, wenn wir die jüdischen Schüler aus den Kongreganistenschulen herausnehmen. Aber das Zentral-Komitee weiß es wohl, daß wir sofort nach unsrer Ankunft in Ispahan an die Anglo-Jewish Association einen Bericht sandten, worin wir die Einführung der englischen Sprache in unsre Schulen als eine Notwendigkeit erwiesen. Es ist abscheulich, überall politische Motive zu wittern, auch dort, wo keine Spur davon vorhanden ist.

Trotz aller Kämpfe verloren wir unser Hauptziel nicht aus den Augen. Drei Monate nach unsrer Ankunft, am 1. August, wurden die Schulen feierlich eröffnet und sie entwickelten sich seitdem nicht ohne Störungen, jedoch im ganzen in normaler Weise. Die Kongreganisten gaben bis heut, nach vierjährigen Intrigen, die Hoffnung nicht auf, ihre Institute sich auf Kosten der unsrigen wieder füllen zu sehen. Noch zuletzt versuchten sie, die Fleischsteuer zu unterdrücken und dadurch unsre Finanzen zu schädigen. Aber das sind nur die letzten Anstrengungen eines Gegners, der sich nicht für besiegt erklären will. Man täte aber besser daran einzugestehen, daß unsre Schulen im Lande starke Wurzeln geschlagen haben und nunmehr einen integrierenden Teil der Gemeinden bilden.

Das Zentral-Komitee hat durch seine beträchtlichen Aufwendungen den Hauptanteil an diesem Erfolg; die arme Gemeinde kann kaum 1800 Frcs. jährlich beisteuern. Mit den vom Zentral-Komitee bewilligten Mitteln konnten wir die beiden Schulhäuser bauen, später die beiden Höfe und eine Erfrischungshalle einrichten, die Knabenschule vergrößern und in der Mädchenschule drei neue Klassenzimmer einbauen. Ferner wurden 200 Schüler täglich gespeist und 360 jedes Jahr neu eingekleidet. Im letzten Jahr konnte auch bereits das Lehrlingswerk auf solider Basis organisiert werden.

Sind nun diese großen Opfer der Alliance durch die Resultate einigermaßen gerechtfertigt? Mir scheint es nach vier Jahren noch zu früh, diese Frage mit Sicherheit zu beantworten, doch führen folgende statistische Daten bereits eine beredte Sprache.

Einen Monat nach der Eröffnung der Knabenschule zählten wir 220 Schüler,*) in den Jahren 1902/03 waren es 350, in diesem Jahr 400.

Die Mädchenschule zeigt dieselbe Steigerung des Besuchs: 75 Schülerinnen bei der Eröffnung, jetzt 270. Die Zahl hat sich im Verlauf von 4 Jahren mehr als verdreifacht.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Eine neue Predigtsammlung. In irgend einem germanistischen Buch fand ich jüngst die Bemerkung, daß Lesen mit dem altdeutschen leisa = Spur, Eindruck, zusammenzustellen sei. Lesen sei: Eindrücke sammeln. Zu den Büchern, die diese uns kühn erscheinende Ethymologie zu rechtfertigen vermögen, gehören die soeben erschienenen Festpredigten des Lübecker Rabbiners Dr. Carlebach**). Es ist ein echtes Labsal in dieser Welt voll ganzer Anfänge und halber Ausführungen, voll begeisterter Erhebung und flügellahmen Niedersinkens etwas Rundes und Gesundes, etwas Ganzes und Gutes zu finden, Männer, deren Worte brunnentief und quellenfrisch sind, weil aus den Worten ein treues, in des Lebens Stürmen erprobtes Herz spricht.

Was uns die früheren Reden des verehrten Verfassers lieb machte, eignet auch diesen Predigten. Nicht durch glänzende Stilistik, nicht durch tönende Tiraden, nicht durch das Feuerwerk blendender Antithesen sucht der Verfasser den Leser zu berücken. Schlicht und doch schön, klar und doch tief ist hier Gedanke und Ausdruck, und über allem liegt der Sonnenschein eines wahrhaft frommen gotterfüllten Gemüts, das aus der Tiefe seiner religiösen Erfahrung und aus dem reichen Born jüdischen Wissens selbsterlebte Wahrheiten mitteilt.

Frei von aller schulmäßigen Schablone, sind diese Reden im edelsten Sinn volkstümlich und nach Textwahl und Ausführung durchaus bodenständig und urwüchsig; der Lehre zugewandt, sind sie auf das Leben gerichtet. Es geht durch sie ein gesundes Streben nach Aktualität.

Es ist wahrhaft erfrischend gegenüber den bleichsüchtigen, weltfremden, erdenfernen Expektorationen andrer Prediger, Ausführungen wie folgende zu lesen: „Wenn wir nur einig sind, wenn wir nur wollen, dann können wir's", so lautet die Parole einer großen Bewegung, die zahlreiche Geister ergriffen, viele edle Herzen entflammt hat. Es ist jedenfalls das Verdienst dieser Bewegung, daß sie viele erkaltete Herzen wieder erwärmt, viele gleichgiltige Genossen aus ihrer Teilnahmslosigkeit aufgerüttelt hat, daß sie so manchem die Augen geöffnet hat und ihn hingewiesen auf das Elend, unter dem seine Brüder schmachten, ihm selbst die Fesseln gezeigt, die er am eignen Körper getragen!"

Oder „das Judentum hat menschliche Betätigung nie verpönt, sondern stets verlangt. Der Gedanke des Gesundbetens ist auf jüdischem Boden nicht gewachsen. Das Judentum nennt Gott den Arzt allen Fleisches, den treuen Arzt, und verlangt doch einen sterblichen Arzt zu befragen. Es nennt Gott, den Herrn, der alles nährt und speist, und gebietet doch: Sechs Tage sollst du arbeiten".

Oder „der Meister erreicht fast spielend das Höchste. Das wird uns besonders klar, wenn wir die Fortschritte betrachten, die der Menschengeist im Lauf der Entwicklung der Jahrtausende gemacht. Ich fürchte nicht, mißverstanden zu werden, wenn ich, um das an Beispielen klar zu machen, diese nicht aus der allgemeinen Menschheitsgeschichte wähle, sondern dazu Vergleiche heranziehe, die unsren heiligen Quellen entnommen sind. Abraham, der im Zeitalter des Beginns menschlicher Kultur lebte, mußte das Feuer, dessen er auf dem Berg Morija benötigte, drei Tage mit sich tragen. Heute führt jeder in der Westentasche das kleine Hölzchen bei sich, um mit ihm im Augenblick, wo er immer weilt, den Brand zu entfachen. Um beim Fest des Wasserschöpfens die Lichter im Tempel zu entzünden, mußten erst Dochte gedreht, Leitern herbeigeschleppt, aus großen Oelkrügen die Lampen gefüllt und dann die Lichtlein mühselig angesteckt werden. Heute drückt man auf einen Knopf, und der größte Palast erstrahlt in einem Meer von Licht. 70000 Lastträger und 80000 Holzhauer hatte Salomon nötig, um die Steine und die Zedern zum Bau des Tempels herbeizuschaffen. Heute drückt man auf einen Hebel, und spielend hebt die Maschine aller Menschenkraft spottende Lasten in beliebige Höhe. Der Ausrufer Kerini mußte seine ganze Lungenkraft aufbieten, um die Priester im Heiligtum zu ihrem Dienst zusammenzuberufen. Heute befähigt die vollendete Technik ein

*) Am Tage der Eröffnung wurden 336 Schüler eingeschrieben. Davon blieben jedoch die Kinder derjenigen Eltern fort, die naiverweise glaubten, daß wir ihnen nach dem Beispiel des Herrn Garland eine kleine Rente zahlen würden.

**) Das Gebet des R. Nechunja, erklärt in 7 Festpredigten. Bremen.

Name	Straße und No.	Name	Straße und No.
1. Stadtverordneter Prof. Dr. med. **Leopold Landau**	Sommerstr. 2.	10. Kaufmann **Adolf Lewinski**	Spandauerstr. 9.
2. Kaufmann **Berthold Jsrael** i. Fa.: N. Jsrael	Hohenzollernstr. 7.	11. Kaufmann **Louis Levin** i. Fa.: D. Levin	Hausvoigteiplatz 13.
3. Direktor **Isidor Sachs**	Luitpoldstr. 7.	12. Kaufmann **Richard Seligsohn**	Claudiusstr. 12.
4. Bankier **Oscar Löwenberg** i. Fa.: G. Löwenberg & Co.	Alsenstr. 9.	13. Dr. med. **Eugen Jsrael**	Nettelbeckstr. 24.
5. Justizrat **S. Neumann I**	Oranienstr. 142.	14. Rentier **Joseph Seelig**	Lietzenburgerstr. 63.
6. Professor Dr. med. **Julius Pagel**	Chausseestr. 54.	15. Bankier **Max Jaffa**	Rauchstr. 16.
7. Bankier **Oscar Wassermann** i. Fa.: A. E. Wassermann	Burgstr. 21.	16. Kaufmann **Ludwig Behr**	Heinersdorferstr. 1.
8. Kaufmann **Manuel Schwarz**	Lutherstr. 6.	17. Kaufmann **Salli Kirschstein**	Monbijouplatz 11.
9. Dr. med. **S. Steinthal**	Kurfürstenstr. 72.		

...zen, die ... Erdenbewohner vielleicht der ... büchern entfalle, im Verhältnis zu allen andren Bekenntnissen auf dem Erdenrund; und daß auch die Abnutzung dem entspreche, das zeigt ein Blick in fast jedes jüdische Haus und den Zustand der Gebetbücher."

Diese Stellen genügen, um zu zeigen, daß diese Predigten keiner Empfehlung bedürfen. Sie preisen sich selbst an. Den verehrten Verfasser aber bitten wir, unsere homiletische Literatur, die an wahrhaft guten Erzeugnissen keinen Ueberfluß hat, noch recht oft und in so dankenswerter Weise, wie bisher, zu bereichern.

Dr. B.

Die Politik.

(Der kranke Dreschgraf.) Dem Grafen Pückler-Kleintschirne ist jetzt das öffentliche Auftreten in Berlin wegen vermuteter Verrücktheit polizeilich verboten worden. — Zur Führerschaft

... somit die amtlich bescheinigte

*

(...rn.) Unter diesem Stichwort
...aus Athen geschrieben:
...uchte bei der englischen Re-
...Cypern die Niederlassung von
...ste Versuch zur Verwirklichung
...päter mit Juden gemacht, die
... Er mißlang namentlich des-
...en völlig mittellos waren und
...Insel nicht finden konnten; die
... kurz nachher weiter. In den
...Einwanderungen insbesondere von
...Juden erfolgt. Sie treffen in
...esamtzahl beträgt jedoch schon an-
...er Zuzug steht bevor. Das zahl-
...Cyperns hat wiederholt während
...e in Volksversammlungen und im
...wanderung protestiert. Es befindet
...pposition zur englischen Verwaltung
...ren mehrfach durch Petitionen und
...nglischen Regierung und dem Könige
...chen Gesinnungen kundgegeben und
...riechenland ersucht. Die englische
...wanderung wird in Cypern und hier
...englischen Administration gegen diese
...mmungen aufgefaßt und in diesem
...hiesige Zeitungen letzthin in längeren
... Gestern nun haben die hier an-
...hrem Verein beschlossen, einen Protest
..., dem König Eduard und den Groß-
... Der Ton des Beschlusses ist recht
... die englische Begünstigung der Juden-
... neue Unehrenhaftigkeit der Regierung,
...ut des britischen Volkes nicht in Ein-
... und kündet an, daß die Cyprioten im
... die Juden austreiben würden. Dafür,
... eine Subsistenz finden, hat nach Mel-
...en und hiesigen Presse der „Israelitische
...gesorgt. Derselbe habe seit längerer Zeit
...esitz auf der Insel erworben und ganze
...len in jüdische Hände übergegangen sein."
... Angaben sind in der Hauptsache irrig.
...ind in Cypern, sondert etwa hundertund-
...leicht die Hälfte aus syrischen Juden besteht,
die in ... ...ig sind und zumeist das Klempnerhandwerk ausüben. Der „ausgedehnte Grundbesitz", den die Jewish Colonisation Association auf Cypern erworben hat, besteht aus dem 500 Hektar großen Gut Kuklia, dem 700 Hektar großen Gut Margo Chiftlik und dem höchstens 400 Hektar großen Gut Cholmaki Chiftlik. Außerdem hat die Jüdische Orient-Colonisationsgesellschaft etwa 100 Hektar Land gepachtet. Was die „griechische Partei" in Cypern betrifft, so besteht sie etwa aus 50 Personen, nämlich einigen Journalisten, einigen Rechtsanwälten, einigen Kaufleuten. Daß die englische Regierung die jüdische Einwanderung begünstige, ist leider noch eine Unwahrheit.

* * *

(Der Krawall-Prozeß in Homeln.) Bezeichnend für die Stimmung, die im Gerichtssaal herrscht, ist folgende kurze Zusammenstellung derjenigen Punkte, die die Verteidiger in

ihren Anfragen an die Zeugen nicht berühren dürfen. Es ist ihnen untersagt zu fragen: über die Untätigkeit der Behörden und des Militärs bei der Unterdrückung des Krawalls; über Verletzung ihrer Dienstpflicht seitens der Beamten; über die Ursachen und Folgen der Ereignisse in Kischinew und die Eindrücke, die letztere auch in Homel machten; über verschiedene politische Strömungen innerhalb verschiedener Schichten der hiesigen Bevölkerung; über ungesetzliche Handlungen antisemitischer Agitatoren und überhaupt über Personen, die in diesem Prozeß als Angeklagte nicht figurieren, und das sind eben die Hauptschuldigen. Bei der Unterdrückung solcher, nach Meinung des Vorsitzenden zur Sache nicht gehörender Fragen ist der Gerichtshof nicht allzu sparsam mit Anweisungen und Belehrungen, denen zu folgen die Verteidigung gezwungen ist. Die Stellung der Verteidiger erscheint dadurch den Zeugen wenig imponierend, so daß sie den Verteidigern nicht die ihnen gebührende Achtung erweisen und manchmal sogar die Beantwortung auch der „erlaubten" Anfragen verweigern, namentlich wenn die Antwort für die angeklagten Juden günstig sein könnte. Dieses Verhalten seitens der Zeugen den Verteidigern gegenüber, das selbst in russischen Gerichten ungewöhnlich ist, veranlaßte die Verteidiger eine kollektive Beschwerde darüber an den Vorsitzenden zu richten. Der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück und verkündete nach längerer Zeit eine Resolution, in der die Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen wird: die Verteidiger — heißt es — sind selbst daran schuld, weil sie durch die Art des Fragens die Zeugen belästigen. Bei dieser Gelegenheit werden den Verteidigern — es sind meistens ältere, erfahrene und in Fachkreisen wie im Publikum sehr geachtete Leute — Anweisungen erteilt, wie sie sich zu benehmen haben. Das erbitterte die Verteidiger so sehr, daß sie sich entschlossen, dagegen zu protestieren, was für den weiteren Gang der Verhandlungen nicht ohne Folgen bleiben kann. Trotz allen diesen Schwierigkeiten und Hemmnissen fallen beim Kreuzverhör der Zeugen die Angaben der Anklage mehr und mehr zusammen. Selbst den von Agitatoren beinflußten Zeugen gelingt es nicht, irgendwelche haltbaren Beweise dafür zu erbringen, daß die Juden einen „Pogrom" (Krawall) gegen die Christen veranstaltet hatten.

Wochen-Chronik.

Wochen-	November 1904	Kislew 5665	Kalender.	
Freitag . . .	18	10		Sabb. Anf. 4,05.
Sabbat . . .	19	11	ויצא	Sabb. Ausg. 4,55.
Sonntag . . .	20	12		
Montag . . .	21	13		
Dienstag. . .	22	14		
Mittwoch. . .	23	15		
Donnerstag . .	24	16		
Freitag . . .	25	17		Sabb. Anf. 3,58.
Sabbat . . .	26	18	וישלח	Sabb. Ausg. 4,48.

Berlin, 13. November. (Sitzung der Repräsentanten.) In dem öffentlichen Teil der heutigen Repräsentantensitzung wurden ergänzungsweise Delegierungen in mehrere Ausschüsse und Synagogenvorstände vorgenommen.

Berlin, 15. November. (Die Auswanderungsorganisation.) Die Vorschläge des Herrn Dr. Paul Nathan über die zu schaffende Organisation der Auswandererfürsorge, die wir in voriger Nummer mitgeteilt haben, sehen, wie wir gern ergänzend nachtragen, neben dem internationalen Komitee ein internationales Bureau vor. Dem internationalen Bureau, nicht dem Komitee wird es obliegen, alle auf die Auswanderung bezüglichen wertvollen Materialien fortlaufend zu sammeln und den Landeskomitees das für sie Nutzbare zur Verfügung zu stellen.

Berlin, 14. November. (General-Versammlung.) Die Gesellschaft jüdischer Handwerker und Künstler zur Unterstützung in Krankheitsfällen hat in ihrer heutigen General-Versammlung, die von dem Vorsitzenden, Geh. Reg.-Rat Pieck, geleitet wurde, Statutenänderungen vorgenommen, die nach dem Privat-Versicherungsgesetz erforderlich waren. Wir weisen alle selbständigen jüdischen Handwerker und Künstler auf diese seit fast 60 Jahren segensreich wirkende Gesellschaft hin, die auch mit einer leistungsfähigen Witwen- und Waisenkasse verbunden ist. Anträge zum Beitritt sind an Herrn Landschaftsmaler Julius Bodenstein, Taubenstr. 43, zu richten.

Graudenz, 13. November. (Vortrag.) Jüngst begann der hiesige Verein für jüdische Geschichte und Literatur seine Wintertätigkeit mit einem Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Loevy über „Babylon und Israel". Der Vortragende verbreitete sich in gründlicher und anziehender Weise über die mannigfachen Beziehungen zwischen Babylon und dem Volk Israel in geschichtlicher, kultureller und religiöser Hinsicht und kam zu dem Schluß, daß Israel geschichtlich und kulturell von Babylonien sehr stark beeinflußt gewesen, seine ganze religiöse Bewegung jedoch nicht in Abhängigkeit, sondern in dem schärfsten Gegensatz und Kampf gegen die babylonische Welt- und Gottesanschauung gestanden hätte. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen über die älteste Schrift, die nach manchen Gelehrten nicht mehr in den ägyptischen Hieroglyphen, sondern in der Bilderschrift zu finden ist, aus der die babylonische Keilschrift sich entwickelt hat. Der Vortrag wurde durch Abbildungen Hammurabis, Sargons und Nebukadnezars sowie von Schriftzeichen, die die Entwicklung der Keilschrift darlegen, erläutert. An den mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Debatte.

Mainz, 13. November. (Neues Hospital.) Das neuerbaute israelitische Hospital mit Pfründnerhaus ist mit einem Kostenaufwand von 170 000 M. (einschließlich der Einrichtung) vollendet und wird am 15. November in Anwesenheit der staatlichen und städtischen Behörden eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Von allgemeinem Interesse dürfte sein, daß im Hospital Kranke jeder Konfession aufgenommen werden, und daß freie Aerztewahl besteht. Jeder Kranke kann sich den Arzt seines Vertrauens nehmen. Die beiden Häuser liegen an der Gonsenheimer Hohl und sind von einem terassenförmig angelegten herrlichen Garten umgeben. Den Grundstock zu dem Bau hat Herr D. E. Levinger gestiftet. Als Chefarzt wird Herr Dr. Hesdörffer tätig sein.

Wien, 14. November. (Ein jüdischer Botschaftssekretär.) Der bisherige Dragoman an der Hohen Pforte zu Konstantinopel, Tewfik Effendi Molho ist zum Sekretär der hiesigen türkischen Botschaft ernannt worden. Die in Wien lebenden türkischen Juden, die eine ziemlich zahlreiche eigene Gemeinde bilden, sind über die Ernennung ihres Glaubensgenossen sehr erfreut. Ihre bisherigen Beziehungen zur türkischen Botschaft waren stets die denkbar freundschaftlichsten. Alljährlich findet am Geburtstag des Sultans ein besonderer Festgottesdienst in der Synagoge der türkischen Juden statt, und regelmäßig hat bisher der Botschafter in Person diesem Gottesdienst beigewohnt oder hat sich durch einen oder mehrere Botschaftsräte vertreten lassen.

Rotterdam, 11. November. (Diamantene Hochzeit.) Vor einigen Tagen hat hier das Simon van den Berghsche Ehepaar das Fest der diamantenen Hochzeit gefeiert. Am Vorabend des Festtages brachten die 1900 Arbeiter der van den Berghschen Fabriken dem Jubelpaar einen Fackelzug, und die Festlichkeit selbst erhielt dadurch ein besonders würdiges Gepräge, daß die Familie van den Bergh und ihre Freunde namhafte Zuwendungen an die Wohlfahrtsanstalten machte, denen der alte Herr seine Tätigkeit gewidmet. Der Verein „Montefiore", dessen Präsident Herr van den Bergh ist, hat die reichsten Gaben erhalten; sein Hauptzweck ist bekanntlich die Unterstützung und Förderung der auf der Durchreise befindlichen jüdischen Auswanderer aus Rußland und Rumänien.

London, 14. November. (Die jüdische Abteilung im Londoner Krankenhaus.) Die feierliche Einweihung und die Eröffnung des jüdischen Flügels im Londoner Krankenhaus hat heute stattgefunden. Lord Rothschild hat den Eröffnungsakt vollzogen, Rabbiner S. Singer hat die Weiherede gehalten und die gottesdienstlichen Gebete in Gemeinschaft mit Rabbiner S. Levy vorgetragen. Der Letztgenannte hat die Seelsorgertätigkeit für das Hospital übernommen.

Personalnachrichten und kleine Mitteilungen. Am Dienstag, 15. November, hielten die Herren James Simon und Dr. Paul Nathan in Braunschweig Propaganda-Vorträge für den Hilfsverein der Deutschen Juden mit gewohntem Erfolg. — Wir haben in voriger Nummer die Berufung des Herrn Dr. Kahn aus München in das Bureau des Hilfsvereins der Deutschen Juden gemeldet. Wir hatten ihn irrig als neuen Generalsekretär bezeichnet. Herr Dr. Kahn ist, da es im Hilfsverein einen Generalsekretär überhaupt nicht gibt, einer von drei gleichgeordneten Sekretären. — In Straßburg i. Elsaß erscheint seit kurzem ein neues jüdisches Wochenblatt unter dem Titel „Israelitisches Wochenblatt für Elsaß-Lothringen."

Vakanzen. Randegg (Baden). Sem. u. mus. geb. Rel.-L., K., Sch., orthod., 900 Mk. Geh., 450—500 Mk. Nebeneink., fr. W. u. Heiz. Meld. an Herrn Dr. Rothschild. — Schwegenheim (Rheinpf.). Rel.-L., K., Sch., (led.) 500 Mk. Geh., fr. W. u. Heiz., 150 Mk. Nebeneink. Meld. an Herrn S. Loeb. —

Feuilleton.

3)

Sabbat.

Eine Studie von **Hermann Heijermans jr.**

Autorisierte Uebersetzung von R. Ruben.

(Fortsetzung.)

Das plattbrüstige Mädchen, bleich und schlaff, nahm das Stück Gurke von der Messerspitze, biß hinein, mit schmackendem Geräusch, Saft und Gurkenfleisch zugleich aufschlürfend und dabei in die anderen Töpfe und Fäßchen mit sauren Gurken und Zwiebeln spähend. An einer Ecke des Wagens lag eine angeschnittene Leber, mit trocken-schwarzer Rinde den schwangeren Bauch berührend. Das plattbrüstige Mädchen im Straßengewühl verschwand wieder — weit offenen Mundes gähnte in dem tiefbraunen, schwermütigen Schatten des Lattenwerks die schwangere Sauerjüdin, unbewegt durch das heiser klingende Geschrei der Verkäufer, und atmete die ekeln Gerüche rundum ein. Stärker beleuchtet, in dem von den Dächern herabfallenden Licht, stumpfsinnig, saß da ein Mandeljüdchen. Zwischen den schmackenden, blutvollen Lippen steckte eine plumpe schwarze Zigarre. Seine Augen blinzelten im Schlaf hinter seinen Verkaufswaren, hinter Mandeln, reifklebrigen Datteln, Nüssen, Kastanien, alles von Preis-Täfelchen durchspeicht. Und er neigte sich in nickendem Gedusel, die Aeuglein verziehend, dicht neben der beuligen Wagschale, die matt-kupfern an der Querstange erglänzte. Neben ihm wartete, verschlafen nickend, die Hände im Schoß, den Rücken an eine leere Apfelsinenkiste gelehnt, mit starr träumerischen Augen, eine alte Jüdin. Ihr silberweißes Haar lag halbwegs glatt unter einem schwarzen falschen Scheitel. Das Fettfalten-Gesicht strammte sich unter dem fremden Gewirr falschen Haares über dem leicht sich kräuselnden Silberhaar. An den gelben, verschrumpelten Oehrchen hingen lange Blutkorallen-Glocken. Die mageren Knochenhände lagen im Schoß, der Mund verzerrte sich beim Atemholen. Die Augen träumten starr weg über den Lärm der sich fortbewegenden Juden, der sich in den Hüften wiegenden Jüdinnen. Auch noch der Schuhputzer. Es war ein alter, in Schmutz verrosteter Jude mit schwabbeligem Hängebauch. Faul auf die Ellenbogen gestützt, lehnte er in einem mattgeflochtenen Lehnstuhl. Graubraun schlotterte der zerfetzte Rock um seine Schultern, an losgezerrten Knöpfen um den herabhängenden Schmerbauch gehalten. Die fetten Schenkel füllten die enge kurze Hose. Der Schlitz stand offen und schmuddeliges Leinen schimmerte aus ihm hervor. Das träge fette Kinn mit beutelndem Unterkinn quoll über den zerschlissenen Schlips weg. Graue dichte Bartstoppeln umstanden das Fett des Kinns und des Halses. Vor seinen, in zerrissenen, viereckig grauen Schuhen steckenden Füßen stand der Putzkasten mit den Bürsten. In seinem Lehnstuhl, faul und krankhaft fett, die Unterkinnlappen auf die Brust gesunken, schwer atmend und schwitzend, mit ausgespreizten Beinen, räkelte er da, und das ganze Lärmleben der Breestraat rummelte an ihm vorüber.

* * *

Die Breestraat durchschneidend, spie der Uilenburgersteeg das wogende Geschrei in die Houtkoopersdwarsstraat. Der Strom nahm jetzt diese Richtung, weil der Straßenweg durch das Karren-Gewirr, mit der Tram mitten darin, versperrt war. In der Ferne wallte die Kopfbewegung des Waterlooopleins. Schwülstig, dicklippig, roh aus heiseren Kehlen heraus, ergoß sich das wüste Geschrei des Pleins durch die Dwarsstraat, die wie ein heißtrockenes Bett zwischen den Schnüren schwarzqualmiger Häuser dalag. Vor dem Ausbau der Schenke, einem schwarzen Loch in der Mauer, nach dem Wagendurcheinander in der Breestraat blickend, lehnte eine Frau, braunrot ihre Röcke, ihr Tuch. Die Bändermütze plackte auf dem falschen Scheitel. Der spähende Mund zeigte angegangene Zähne, die Brüste hingen dick und schlaff herab. Vor ihr in dem Kanal der aufgebrochenen Straße stand mit über der Erdrinne ausgespreizten Beinchen ein Junge. Daneben ein Mützenhändler mit schwarzem Schnurrbart und bläulichem Kinn. Eine Judenfrau trat auf ihn zu mit ihrem Söhnchen, einem Jüngelchen mit listigem Gesicht. „Was die Mütz' fein sitzt . . . seht doch 'mal, seht!" — sagte der Mann, die Mütze auf den Kopf des Jungens herunterdrückend. Eine Spiegelscherbe nahm er in die Hand. Das listige Jüngelchen sah hinein, ein finniges Gesichtchen mit gebogener Nase und kirschroten Lippen, — die Mütze über den Kopf gestülpt. Mutter sah auch eifrig mit hinein in die Spiegelscherbe, und der Mützenjud' auch. Und dann an's Handeln, mit heftigem Gebahren gegen einander an . . .

(Fortsetzung folgt.)

Brief- und Fragekasten.

Herrn Dr. L. in G. Das konnte doch schon vor vierzehn Tagen geschehen!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: M. A. Klausner, für den Inseratenteil: Arthur Scholem in Berlin.

Die Kandidaten für die am 24. November cr. stattfindenden Repräsentantenwahlen:

1. Stadtverordneter Prof. Dr. med. **Leopold Landau,** Sommerstr. 2.
2. Kaufmann **Berthold Jsrael,** i. F.: **N. Jsrael,** Hohenzollernstr. 7.
3. Direktor **Isidor Sachs,** Luitpoldstr. 7.
4. Bankier **Oscar Löwenberg,** i. F.: **G. Löwenberg & Co.,** Alsenstr. 9.
5. Justizrat **S. Neumann I,** Oranienstr. 142.
6. Professor Dr. med. **Julius Pagel,** Chausseestr. 54.
7. Bankier **Oscar Wassermann,** i. Fa.: **A. E. Wassermann,** Burgstr. 21.
8. Kaufmann **Manuel Schwarz,** Lutherstr. 6.
9. Dr. med. **S. Steinthal,** Kurfürstenstr. 72.
10. Kaufmann **Adolf Lewinski,** Spandauerstr. 9.
11. Kaufmann **Louis Levin,** i. F.: **D. Levin,** Hausvoigteiplatz 13.
12. Kaufmann **Richard Seligsohn,** Claudiusstr. 12.
13. Dr. med. **Eugen Jsrael,** Nettelbeckstr. 24.
14. Rentier **Joseph Seelig,** Lietzenburgerstr. 63.
15. Bankier **Max Jaffa,** Rauchstr. 16.
16. Kaufmann **Ludwig Behr,** Heinersdorferstr. 1.
17. Kaufmann **Salli Kirschstein,** Monbijouplatz 11.

Der Vorstand des Centralvereins für die Interessen der jüdischen Gemeinde zu Berlin.

Bekanntmachung.

Hertz Marcus u. Helene Oppenheimersche Stiftung.

Die Stiftung gewährt **Unterstützungen:**

a) an unbemittelte israelitische **Knaben** oder **junge Leute, die Vater, Mutter, oder beide Eltern durch den Tod verloren haben und sich zu Rabbinern, Lehrern oder Aerzten** ausbilden wollen oder ausbilden,
b) an **arme Verwandte des Stifters** israelitischer Religion,
c) an **israelitische Waisenmädchen** und
d) an **israelitische Witwen** mit einem oder mehreren kleinen Kindern.

Bei gleicher Würdigkeit und gleicher Bedürftigkeit haben Angehörige der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt a. M. den Vorzug. Gesuche um Unterstützung sind **bis zum 1. Februar 1905** schriftlich unter Beifügung der erforderlichen Nachweise an den Schriftführer, Herrn **Daniel Aug. Worms,** Allerheiligenstr. 75, einzusenden.

Frankfurt a. M., den 10. November 1904.

Der Vorsitzende der Verwaltung
Rabbiner **Dr. Horovitz.**

Centralverein für die Interessen der jüdischen Gemeinde in Berlin.

Große Versammlung jüdischer Gemeindewähler

am **Montag, den 21. November, abends** $8\frac{1}{2}$ **Uhr**
in der **„Tonhalle" Friedrichstraße 112.**

Tagesordnung:

1. Vortrag: **Die Bedeutung der bevorstehenden Repräsentantenwahlen.**
2. Diskussion.

Der Vorstand.

Wähler der jüdischen Gemeinde sind als Gäste willkommmen.

Das Wahlbureau des Centralvereins befindet sich Klosterstraße 79, Schneiders Hôtel, Zimmer 23.

Hilfsverein der Deutschen Juden

Bureau: W. Potsdamerstraße 39.

Der „Hilfsverein der Deutschen Juden“ blickt nunmehr auf eine dreijährige segensreiche Tätigkeit zurück. Während dieser Zeit hat sich ihm reichlich Gelegenheit geboten, für die Interessen unserer armen und bedrängten Glaubensgenossen in Rußland, Rumänien, Galizien und der Türkei tatkräftig einzutreten.

Diese Tätigkeit nach allen Richtungen zu schildern, kann nicht die Aufgabe dieses Aufrufs sein. Von den Leistungen des Hilfsvereins auf den verschiedensten Gebieten seien nur folgende erwähnt:

Rußland. Unmittelbar nach den Schreckenstagen von Kischinew und Homel leitete der Hilfsverein eine umfangreiche Hilfsaktion für die geplünderten Glaubensbrüder ein. Die zu diesem Zweck veranstaltete Sammlung ergab die stattliche Summe von rund 600 000 Mark.

Infolge des Russisch-Japanischen Krieges und der wirtschaftlichen Krisis sind tausende unserer Brüder in Rußland arbeits- und brotlos geworden. Zur Linderung dieser Not hat der Hilfsverein die Summe von 50 000 Mark bereit gestellt. Außer diesem Betrag hat das Hilfskomitee für die osteuropäischen Juden in Frankfurt a. M. unserem Verein für den gleichen Zweck einen Beitrag von 20 000 Mark zur Verfügung gestellt. — Den Geplünderten in Smiela, den Abgebrannten von Wilkomir u. s. w. ist der Hilfsverein mit größeren Beträgen beigesprungen.

Galizien. In Galizien hat der Hilfsverein die Haarnetzindustrie und eine Reihe anderer Hausindustrien gefördert; auf diese Weise wurden hunderte der ärmsten Familien vor dem Hungertode bewahrt. Mit der Einführung neuer Industrien wird jetzt unverzüglich begonnen. Zur Bekämpfung des schändlichen Mädchenhandels hat der Hilfsverein eine Konferenz nach Lemberg berufen, und es wurde dortselbst ein Verein zum Schutze von jüdischen Frauen und Mädchen begründet.

Rumänien. Auch das traurige Geschick unserer Volksgenossen in Rumänien zu erleichtern, war der Hilfsverein wiederholt in der Lage. Besonders bei der Errichtung von Vorschußkassen in Rumänien hat sich der Hilfsverein beteiligt.

Palästina. Am 1. Mai dieses Jahres wurde die vom Hilfsverein begründete Lehrerbildungsanstalt in Jerusalem eröffnet. Dieses Institut soll einem dringenden Bedürfnis des Orients und seiner Nachbarländer nach geeigneten jüdischen Lehrkräften in rationeller Weise abhelfen. — In Jaffa und Jerusalem wurden Kindergärten nach deutschem Muster in's Leben gerufen. Die Schulen in den jüdischen Kolonien in Anatolien, die Schule der deutsch-israelitischen Gemeinde in Konstantinopel, sowie eine ganze Reihe von Schulen in Rumänien und den Balkanstaaten wurden vom Hilfsverein teils begründet, teils subventioniert.

Auswanderung. Mit der zunehmenden Not unserer Glaubensgenossen in den Ländern des Ostens hat auch die Auswanderung eine außerordentliche Steigerung erfahren. Die Frage einer Regelung der jüdischen Auswanderung aus dem Osten ist in letzter Zeit zu einer brennenden geworden und erheischt dringende Abhilfe. Der Hilfsverein hat daher auch diese wichtige Angelegenheit sofort in die Hand genommen, um die Begründung einer großangelegten Organisation auf deutschem Boden zum Schutze der jüdischen Auswanderer in's Leben zu rufen.

Diesen täglich wachsenden Aufgaben wird der Hilfsverein nur entsprechen können, wenn alle Kreise der deutschen Judenheit seine gemeinnützigen Ziele und Bestrebungen unterstützen.

Daher ergeht an Alle die dringende Bitte, dem Hilfsverein der Deutschen Juden als Mitglied beizutreten und neue Freunde für denselben zu werben.

Hilfsverein der Deutschen Juden

Der geschäftsführende Ausschuß

James Simon, in Berlin, I. Vorsitzender.

Rabbiner Dr. **M. Horovitz**, Frankfurt a. M., stellvertr. Vorsitzender. Generalkonsul **Eugen Landau**, Berlin, stellv. Vorsitzender. Stadrat **Magnus**, Königsberg i. Pr., stellv. Vorsitzender. Dr. **Paul Nathan**, Berlin, stellv. Vorsitzender. Syndikus Dr. **Karl Ellstätter**, Berlin, Kassierer. Landtagsabgeordneter Justizrat **Cassel**, Berlin, Schriftführer. Dr. **Hirsch Hildesheimer**, Berlin, Schriftführer. Professor Dr. **Badt**, Breslau. Senator **Leopold Fischer**, Hannover-Linden. Justizrat Dr. **Mann**, Stettin. Rabbiner Prof. Dr. **S. Maybaum**, Berlin. Geheimer Reg.-Rat Dr. **Mayer**, Karlsruhe. **Albert Simon**, Köln a. Rhein. Justizrat **Timendorfer**, Berlin. Rabbiner Dr. **Werner**, München. Rabbiner Dr. **Winter**, Dresden.

Bureau: Berlin W., Potsdamerstr. 39. Telephon Amt IX, 6236. Geschäftsführer im Ehrenamt Dr. **Paul Nathan.**

Kasse: Commerz- und Disconto-Bank, Depositenkasse C. Kassierer im Ehrenamt: Syndikus Dr. **Karl Ellstätter.**

Bezirkskomitee C., O., NO.

Siegmund Bergel, Prenzlauerstr. 17, Vorsitz. **Adolf Bernhard**, Landsbergerstr. 17. Rabbiner Dr. **Blumenthal**, Monbijouplatz 4. Justizrat **Breslauer**, Kaiser Wilhelmstr. 3. **Richard Cassel**, Grünstr. 3. **Carl Cohn**, Klosterstr. 21. Rabb. Dr. **Eschelbacher**, Alexanderstr. 49. **Carl Gutherz**, Holzmarktstr. 2. Dr. **Rudolf Isaac**, Alexanderstr. 22. Komm.-Rat **Hermann Jsrael**, Spandauerstr. 28. Dr. **Georg Levinsohn**, A. d. Spandauerbrücke 1a. Dr. **Levy**, Breitestr. 8. San.-Rat Dr. **Maretzky**, Brüderstr. 40. **Ad. Mayer**, Dorotheenstr. 22. **A. Müller**, Roßstr. 7. Dr. **Reimann**, Königstr. 29. **Max Salinger**, Wallnertheaterstr. 16. **Gust. Spiewkowsky**, Raupachstr. 16. **D. Struck**, Neue Friedrichstr. 47. **Conrad Schayer**, Wallnertheaterstr. 20. **Berthold Tietz**, Gertraudtenstr. 23. Rabb. Dr. **Warschauer**, Gr. Hamburgerstr. 37. Sanitätsrat Dr. **Wollheim**, Grüner Weg 68.

Berlin: Bezirkskomitee N.

Willibald Löwenthal, Oranienburgerstr. 54, Vorsitz. **Ilia Ber**, Elsasserstr. 93. **Heinr. Buchholtz**, Fehrbellinerstr. 81. **Moritz Böhme**, Oranienburgerstr. 44. **J. Gabbe**, Elsasserstr. 3. **James Goldschmidt**, Linienstr. 112. **Hugo Heilmann**, Oranienburgerstr. 33. Dr. **L. Jutrosinsky**, Weinbergsweg 11c. **Isidor Levy**, Usedomstr. 10. Rabb. Dr. **E. Munk**, Artilleriestr. 32. **H. Paradies**, Chausseestr. 111. Rabb. Dr. **Rosenzweig**, Oranienburgerstr. 27. **A. Sturmann**, Oranienburgerstr. 28.

Berlin: Bezirkskomitee N.W.

Landtagsabgeordn. Justizrat **O. Cassel**, Louisenstr. 36, Vorsitz. **H. Auerbach**, Hindersinstr. 11. Dr. **Max Ginsberg**, Brücken-Allee 1. **Aron Hirsch**, Roonstr. 2. San.-Rat Dr. **Jastrowitz**, Alt-Moabit 131. **Benas Levy**, Klopstockstr. 36. **Alfred Löwenberg**, Brücken-Allee 24. **Theodor Pincus**, Brücken-Allee 5. **Louis Sachs**, Brücken-Allee 1. **Richard Sachs**, Brücken-Allee 7. **Carl Schwarz**, Altonaerstr. 22. **Arthur Silberstein-Cechini**, Lessingstr. 5. Dr. **Türk**, Spenerstr. 7. Maurermeister **Weile**, Karlstr. 5a.

Berlin: Bezirkskomitee SW., S., SO.

C. L. Netter, Lindenstr. 5, Vorsitzend. Justizrat **Timendorfer**, Oranienstr. 145/146. **G. Imberg**, Yorkstr. 73. **D. Glogowski**, Friedrichstr. 250. **S. Borchardt**, Friedrichstr. 226. **Hermann Aron**, Belle-Alliancepl. 15. Dr. **Gossels**, Zossenerstr. 34. Rechtsanw. **Joachim**, Königgrätzerstr. 65. **Emil Rubensohn**, Belle-Alliancestr. 20. **J. Weinberg**, Belle-Alliancepl. 6. **J. W. Fernbach**, Schützenstr. 40/42. **L. Jacobi**, Dessauerstr. 8. **Emil W. Hinrichsen**, Schützenstr. 40/42. **Berthold Kantorowicz**, Lankwitzstr. 4. Syndikus Dr. **Minden**, Tempelhofer Ufer 1b.

Berlin: Bezirkskomitee W.

Justizrat Dr. **Seligsohn**, Behrenstr. 17, Vorsitzend. **Siegfried Caro**, Kurfürstendamm 261. **Oscar Berlin**, Steglitzerstr. 66. **Eduard Cassirer**, Joachimsthalerstr. 11. **Caspar Levy**, Kleiststr. 2. Geheim. Regierungsrat Dr. **Aron**, Lichtenstein-Allee 3a. **Paul Dahlheim**, Lützowstr. 62. Konsul **Friedemann**, Potsdamerstr. 118. Dr. **J. Kastan**, Potsdamerstr. 123. **Manuel Schwarz**, Lutherstr. 6. Prof. **Warburg**, Uhlandstr. 175. Geh. San.-Rat **Wollner**, Tauenzienstr. 22.

Druck und Verlag von Arthur Scholem, Berlin C., Roßstraße 3.